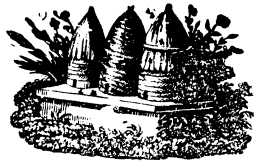
№ 153. Der 1840.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 21. December. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nro. 11.

Der Werbehauptmann.

(Fortsetzung.)

Es gelang den Niedergerissenen zwar sich mit der größten Anstrengung wieder aufzuraffen; allein nun entstand zwischen beiden Parteien ein fürchterlicher Kampf, wobei sich besonders Einer von den Räubern als sehr gefährlich auszeichnete und mit den furchtbaren Worten drohte: »Wir sind in unserm Handwerk geübte Meister, Keiner entkommt mit dem Leben, der in unsere Hände fällt.«

Und in der That dauerte es auch keinen Augenblick mehr, so waren die Unglücklichen, die verzweiflungsvoll um ihr Leben kämpften, an Händen und Füßen gebunden, und Einen von ihnen bedrohte schon eine entsetzliche Ermordung durch ein ungeheures Messer, was ihm der schlimmste Wüthrich unbarmherzig in die Brust zu stoßen im Begriff war, als der Bedrohte eben in der höchsten Angst, so laut er nur konnte, rief:

»O! Gott, ist denn keine menschliche Hilfe in der Nähe?!«

In diesem Moment fiel ein Schuß — und der mordsüchtige Raubgesell stürzte, noch mit dem Messer in der Hand und ohne einen Laut von sich zu geben, todt in seinem Blute zur Erde nieder, während sich das starke Geprassel von dem tödtlichen Schießen in dem ganzen Umfange des Waldes schauderhaft durch ein zweifaches Echo wiederholte.

Sowohl die Räuber, als die Ueberwundenen ergriff bei dieser, wie hergezauberten Hilfe, das höchste Erstaunen.

Die Bösewichter aber, die gleich darauf die wüthendste Rachgier durchglühte und ihre Gefangenen fest geknebelt wußten, erfrechten sich dennoch bald, in der Richtung, woher der Schuß gefallen war, den verwegenen Schützen zu entdecken.

Dieser jedoch, auch auf diesen Fall vorbereitet, hatte schon wieder seine Flinte geladen und rief, sobald er die beiden noch übrig gebliebenen Ungeheuer schußgerecht hatte: »Sultan, faß,« — und das gehetzte Thier fuhr mit einer solchen Wuth auf einen Gegner seines Herrn los, daß er denselben nicht nur gehörig bändigte, sondern auch nicht von der Stelle ließ, während Pauls zweite Kugel auch dem andern Schelm sein ruchloses Leben dahin raffte.

Jetzt wurde der letzte dieser Mordgesellen entmuthigt; mit Gewalt entriß er sich dem scharfen Gebiß des riesenhaften Hundes und suchte, da es ihm nur noch um Leben und Freiheit galt, die Flucht zu ergreifen.

Der Hund aber faßte denselben von Neuem, und der siegende Helfer ergriff den Räuber jählings am Genicke, warf ihn, daß er mit dem Gesicht unten zu liegen kam, auf die Erde hin, und schnürte ihm so in aller Geschwindigkeit mit der vom Hunde losgebundenen Leine die Hände auf den Rücken fest zusammen.

So gebunden, und indeß sich Paul nochmals schußfertig machte, mußte der besiegte Räuber, der die schrecklichsten Verwünschungen ausstieß, mit seinem Sieger und dessen grimmigen Hunde bis zu dem Wagen der Gebundenen zurückfolgen, wo ihnen ihr Retter wie ein überirdischer Genius erschien.

Vor Allem band dieser den Räuber an einen Baum, und gebot dem Hunde: »Sultan, paß auf.« — In aller Schnelligkeit befreite er nun zuerst den besonders sehr fest geknebelten Kutscher von seiner Pein, und lös'te dann die Bande von den Passagieren.

Nachdem Alle die Gefahr so weit glücklich überstanden, und sich die erlös'ten Unglücksgenossen aufgerichtet hatten, erkannte nunmehr Paul, daß unter denselben der Eine ein junger Mann

vom Civilstande war, und der Andere, ein Jüngling von höchstens 13 bis 14 Jahren, wegen seiner scharlachrothen Uniform ein Cadet aus Dresden zu sein schien.

Beide fielen jetzt mit dem lebhaftesten Danke ihrem rettenden Schützling um den Hals, und wollten ihm schlechterdings für seine geleistete Hilfe eine Börse mit Geld aufdringen, die der Raubsucht ihrer gefährlichen Feinde glücklich entgangen war. Großmüthig aber schlug Paul diese ihm dargebotene Belohnung aus, mit der Bemerkung: daß er nicht um Geldes willen Menschenblut vergossen habe, und daher seine Hilfe nicht entwürdigen wolle. Er gebot hierauf dem Kutscher, die Leitung der Pferde seinen beiden Herren zu überlassen, und den gefährlichen Gefangenen zu den nächsten Ortsgerichten nach Lichtenberg bringen zu helfen. Dies geschah und nebenher folgten die beiden Begleiter im Wagen.

12.

Gleichwie Paul in Lichtenberg den Vorfall anzeigte und seinen Arrestanten abliefere, äußerte sich bei allen anwesenden Personen eine allgemeine Verwunderung. Denn die weggeraffte Raubrotte, welche sich unter der gewöhnlichen Benennung der drei Winkeldrachen berüchtigt gemacht hatte, und von welchem sich jeder einzelne wieder als der böhmische Horax, der wilde Majunke, und der lange Pfuhl auszeichnete, war in allen Dörfern der Schrecken des Landvolks, und auf den Landstraßen das drohende Verderben des reisenden Publikums geworden, so daß schon die höchste Landesbehörde einen ansehnlichen Preis für ihre Vernichtung bestimmt hatte.

Man rühmte daher auch das große Verdienst, das sich Paul durch seine Kühnheit um das allgemeine Wohl erworben hatte, und fand es auch zugleich befremdend, daß Einer von dem verbrecherischen Kleeblatt, der bald als der böhmische Horax erkannt wurde, allein seinen Kugeln entgangen war. Paul bedeutete dieselben: daß zwei Raubmörder durch seine Hände gefallen, Nothwendigkeit zur Hilfe gewesen sei, er aber sich auch selbst der Mordsucht würde schuldig gewußt haben, wenn er allen drei Uebelthätern das Leben genommen hätte, weil zuletzt die Ueberlegenheit auf seiner Seite geblieben sei.

Als ihm aber endlich die erforderliche Auskunft über seinen Namen und seine Herkunft abgefordert wurde, fand er es jetzt nothwendig, so schnell als nur möglich sich zu entfernen, indem er den Hund rufte, und wieder, ohne die Namen derjenigen, die ihm die Erhaltung ihres Lebens und Eigenthums zu verdanken hatten, erfahren zu haben, in den Wald verschwand, so daß Jedem seine plötzliche Entfernung ein unbegreifliches Räthsel blieb.

Bei Aufnahme des Thatbestandes ergab sich nachher, daß die Fremden von Görlitz aus, um dort die unerträgliche Hitze des Tages vorüber zu lassen, und die kühlende Nacht abzuwarten, erst gegen Abend ihre weitere Reise fortgesetzt hatten, worauf die schon hinter der Görlitzer Vorstadt herumgeschweiften Gauner bald auf dem Wagen einen Koffer bemerkt, und deshalb im Walde, wohin dieselben auf einem sehr nahen Nebenwege in größter Eile vorangelaufen waren, den mörderischen Ueberfall in der geschehenen Art beschlossen gehabt hatten. — Der Delinquent wurde nunmehr zur sichern Verhaftung nach Görlitz eingebracht, und im Walde die Wegschaffung der beiden Leichname besorgt, worauf die ihrem Unglück entgangenen Reisenden, nachdem dieselben Namen und Stand zur gerichtlichen Kenntniß gegeben hatten, weiter nach dem Orte ihrer Bestimmung reis'ten.

(Beschluß folgt).

Der Zettel und der Knopf.

Der Pfarrer von C . . ., einem ansehnlichen Dorfe in der Nähe von Aberdeen, bestieg die Kanzel am ersten Sonntag des Monats März 1822. Nach beendigter Predigt schlug er die Bibel auf, um die angehängten Gebete zu sprechen und fand einen gefalteten Zettel, den er für einen der gewöhnlichen Fürbitten hielt, die der Küster zum Ablesen einzulegen pflegte. Er fing schon an, den Inhalt mit lauter Stimme abzulesen, als er plötzlich inne hielt, erblaßte und, sich selbst unterbrechend, seine Pfarrkinder zum Gebet aufforderte.

Er sprach dies Gebet mit so bewegter, zitternder Stimme, daß diese auffallende Veränderung in dem ganzen Wesen des Geistlichen Keinem der Zuhörer entging, und man ihn nach beendetem Gottesdienst von allen Seiten um den Grund seiner Bestürzung fragte.

Mit großer Mühe entzog er sich den neugierigen Nachforschungen der Glieder seiner Gemeinde, von denen er Keinem Rede stehen wollte, eilte in seine Wohnung und schloß sich ein.

Der Zettel, der einen so erschütternden Eindruck auf ihn gemacht hatte, lautete also:

Als ich gestern, Sonnabend, um zehn Uhr Abends nach Aberdeen zurückging, bin ich unterwegs, unweit Eurem Dorfe von Eurem Küster und dem Schulmeister überfallen worden; sie haben mich ermordet und beraubt und meinen Leichnam in die Dun geworfen. Betet für das Seelenheil von

Immanuels Bruck.

Dieser Bruck war ein, in Aberdeen ansässiger Hausirer, der mit Schnitt- und andern Waaren von dort auf den Dörfern umherging und seine Waaren feil bot. Er war dem Geistlichen wohl bekannt, da er auch oft in das Dorf C . . . kam und dann bei dem Küster, der zugleich auch eine Schenke hielt, einzukehren pflegte.

In seiner Pfarrwohnung kam der Geistliche wieder etwas zu ruhiger Besinnung und sann über den Vorfall nach, der ihn so außer Fassung gebracht hatte. Nach genossenem Mittagsmahl ging er, die Bibel unter'm Arm, zu dem Friedensrichter und erzählte ihm den Vorgang und schlägt nun die Bibel auf, nimmt daraus den wieder zusammengelegten Zettel heraus und übergiebt ihn den Friedensrichter mit den Worten:

»Da könnt Ihr selbst lesen, was ich Euch so eben berichtet habe. Mir ist es ein Räthsel, wie ein solcher Zettel in meine Bibel gekommen; der Küster legt nur Fürbitten und dergleichen ein, und der wird doch eine solche Mordbeschuldigung nicht

selbst in das Buch gelegt haben, und wie soll ich's mir erklären, daß ein Todter noch an mich schreiben kann? — Der Verstand steht mir dabei stille.«

Während diesen Worten hatte der Friedensrichter das Blatt Papier entfaltet und fand es zu seinem Befremden ganz weiß.

Er sah den Geistlichen starr und bestürzt an und sprach dann:

»Das ist ja ein ganz weißes Blatt, da steht auch nicht eine Sylbe von dem darauf, was Ihr mir erzählt habt.«

Der Geistliche überzeugte sich nun durch den Augenschein, daß der Friedensrichter Recht habe. Er wußte nicht, was er denken sollte, und traute seinen Augen nicht. Der Friedensrichter meinte nun, der Geistliche, der schon oft an Hypochondrie gelitten, habe sich nur das eingebildet, was er ihm angezeigt, und erklärte es für ein Hirngespinnst.

Nach einigem Nachsinnen gab der Pfarrer dies zu, bestand jedoch darauf, daß der Friedensrichter, seiner Amtspflicht gemäß, darüber noch nähere Untersuchungen anstellen müsse.

Beide kamen nun überein, die Sache geheim zu halten, und vorsichtig in Aberdeen über den Bruck Erkundigungen einziehen zu lassen. Man erfuhr dort, daß Bruck am vorigen Abend nicht nach Hause gekommen, und Keiner wisse, wohin er gerathen sei.

Jetzt stellte der Friedensrichter eine Haussuchung bei dem Küster und Schulmeister an, es ergab sich aber Nichts, was sie verdächtig machte, nur waren Beide verlegen und ängstlich; auch widersprachen sie sich in den Verhören, die man einzeln mit ihnen anstellte, und der Friedensrichter glaubte deshalb, sie verhaften lassen zu müssen.

Man suchte nun, neue Indicia wider sie zu finden, aber ohne Erfolg. Mehrere Tage waren darüber verflossen, und da beide beim Läugnen blieben, so zweifelte man schon, daß man den Verdacht, der doch nur auf einen so sonderbaren Zettel gegründet war, bestätigt finden würde. Da zogen Fischer bei dem Lachsfang in der Dun einen Leichnam aus dem Wasser. Man erkannte ihn für den vermißten Bruck. Es zeigten sich Verletzungen und Spuren erhaltener Schläge am Kopf, aber der Hauptbeweis einer gewaltsamen Ermordung lag darin, daß Bruck in der einen noch krampfhaft geschlossenen Hand einen Knopf hielt.

Bei der näheren Besichtigung dieses Knopfs erkannte Jemand solchen für diejenigen, welche der Schulmeister an seinem Rocke trug; er war von der nämlichen Farbe und Form. Jetzt untersuchte man die Kleidungsstücke des Schulmeisters, und es ergab sich, daß an dessen einem Rocke mit solchen Knöpfen einer fehlte, und man an dem Fleck, wo er gesessen, deutlich sehen konnte, er sei gewaltsam losgerissen worden.

Jetzt, da dem Schulmeister der Rock und dieser abgerissene Knopf gezeigt wurden, erschrak er darüber heftig; diesen stummen Zeugen wagte er nicht zu widersprechen; er gestand die Mordthat als Gehilfe des Küsters ein, der den ersten Gedanken dazu gefaßt und ihn dazu überredet hatte, um sich gemeinschaftlich in die Habseligkeiten und das baare Geld des Hausirers zu theilen.

Beide wurden mit dem Tode dafür bestraft.

Immer blieb es indeß noch ein Räthsel, wie der Zettel geschrieben, und wie er in die Bibel des Pfarrers gekommen. Erst nach der Hinrichtung der Mörder klärte sich das Geheimniß auf.

Der Pfarrer hatte einen jungen Knecht, sehr brauchbar für ihn, aber äußerst furchtsam. An demselben Abend, wo der Mord begangen worden, hatte er sich heimlich aus dem Pfarrhause geschlichen, um in einem benachbarten, nicht weit von der Dun und der Heerstraße einzeln stehenden Bauerhof, ein Dienstmädchen, seine Braut, zu besuchen. Unterwegs hörte er Stimmen, Streit und Geschrei. Er schlich sich hinter ein Gebüsch, das der Straße näher lag, so daß er Alles bei hellem Mondschein sehen und hören konnte. Hier sah er denn auch, wie der Küster und Schulmeister Bruck anfielen, erschlugen, ausplünderten und in die Dun warfen. Ihm fehlte es an Muth, dem Ueberfallenen zu Hülfe zu kommen. Er schlich sich hinter den Büschen schüchtern fort und kam außer sich vor Entsetzen zu seinem Brotherrn zurück.

Die schreckliche That stand immer vor ihm, sein Gewissen gebot ihm, das Verbrechen anzuzeigen, aber ihm fehlte Entschlossenheit und Muth, als Kläger wider die Mörder aufzutreten; nach langem Hin- und Hersinnen entschloß er sich, den Zettel zu schreiben und in die Bibel seines Herrn zu legen. Kaum aber war dieser in die Kirche gegangen, so bereute er auch schon diesen Ausweg; seine Hand konnte erkannt, er zum Zeugen aufgefordert werden, und womit sollte er seine Aussagen bestätigen? Diese Bedenklichkeiten ängstigten ihn gewaltig, und da der Geistliche den Zettel nicht von der Kanzel verlesen hatte, so fiel ihm ein Stein vom Herzen, und als der Letztere zu Mittag aß, nahm er den Zettel aus der Bibel und schob ein weißes Blatt Papier an dessen Stelle unter.

Da der Pfarrer mehrmals geäußert, er gäbe viel darum, wenn er den wahren Zusammenhang von diesem Zettel wüßte, so faßte er sich endlich ein Herz und gestand ihm, was es damit für eine Bewandniß habe.

Der Geistliche, froh, das Räthsel gelös't zu wissen, machte seinem Knecht nicht nur ein Geschenk an Gelde, sondern vergab ihm auch seinen heimlichen Besuch bei der Braut und versprach, wenn er heirathen würde, ihm noch ein Hochzeitsgeschenk.

Eine gefährliche Seefahrt.

Im vorigen Monat bestiegen zu Scarborough im östlichen England drei Knaben, von denen der älteste funfzehn Jahr alt ist, um sich ein Sonntagsvergnügen zu machen, ein etwa dreizehn Fuß langes Boot, das nur ein Ruder und ein kleines Segel hatte, und fuhren in's Meer hinaus. Sie mochten sich etwa eine gute halbe Stunde weit vom Lande entfernt haben, als ein anderes Boot ihnen folgte, um, wie sie glaubten, ihnen den Vorsprung abzugewinnen. Einen solchen Triumph wollten sie ihren Gespielen nicht gönnen, spannten daher das Segel auf und ließen sich vom Winde immer weiter in's Meer treiben. Endlich verschwand das Land. Nachdem sie einige fruchtlose

Versuche gemacht hatten, gegen Wind und Wellen anzukämpfen und umzukehren, brach die Dunkelheit ein, und sie wurden immer weiter in die offene See hinaus getrieben. Am andern Morgen sahen sie nichts als Wolken und Wasser, kein Segel war weit und breit zu erblicken, und die Lage der drei Kleinen war um so trauriger, da sie nicht wußten, in welcher Richtung die Küste lag, und weder ein Bissen Brot, noch ein Trunk Wasser am Bord der Barke sich befand. Ueberdies wurde der älteste, Davis, krank. Die Sonne ging zum zweiten Mal unter, und sie hatten keine Hoffnung mehr, dem Tode zu entrinnen. Den ganzen Dienstag wurden sie noch umher geschleudert, abgemattet durch Angst, Hunger, Durst und Kälte. In dumpfer Verzweiflung legten sie sich nieder und befahlen ihre Seele in Gottes Hand. Am Mittwoch früh war Davis eine Leiche. Die stürmische See hatte sich während der Nacht ein Wenig beruhigt; aber erst am Donnerstage erblickten die beiden Knaben, als sie ihrer Auflösung entgegensahen, endlich ein rettendes Fahrzeug. Es war ein, nach Amsterdam segelnder Holländer. Der Capitain nahm die beiden halbtodten Knaben, welche seit Sonntag Nachmittag Nichts gegessen hatten, an Bord und ließ sie sorgfältig verpflegen. Um Gottes willen baten sie ihn, die Leiche ihres Gefährten mit nach Amsterdam zu nehmen, um sie von dort nach Scarborough zu schaffen; aber während sie mit matter Stimme flehten, hörten sie ein Plätschern — es war Davis, den ein Matrose nach Seemannsbrauch in den Wellen begraben hatte. Glücklich kam der holländische Capitain nach Amsterdam und schickte von dort die beiden Geretteten über London und Hull nach Scarborough, wo man sie längst verloren gegeben hatte.

Gestorben.

Vom 12. bis 19. Decbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 58 Personen (33 männl. 25 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter 1 Jahre 13; von 1—5 Jahren 7; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 5; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 7; von 70—80 J. 4; von 80—90 J. 1; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	11.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	2.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	3.
In der Gefangenen-Krankenanstalt	0.

Tag.	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
4.	December.			
	d. Tagearbeiter Saul T.	kath	Krämpfe.	1 T.
	d. Tagearbeiter Saul S.	kath.	Krämpfe.	1 T.
8	Nagelschmiedges. L. Assmann.	ev	Lungensucht.	21 J.
9.	1 unehl. G.	kath	Krämpfe.	9 T.
	Ehem. Unteroffiz. C. Schwarz.	ev	Stickfluß.	39 J.
10	d. Tagearbeiter Konig S.	ev	Wassersucht.	9 J. 6 M.
	Nonne M. Heidrich.	kath	Altersschwäche.	88 J.
	d. Stärkefabrik. Unger S.	ev.	Abzehrung.	1 J. 6 M.
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe.	14 W.
	d. Polizei-Serg. Freyer T.		Todtgeboren.	
	d. Destillateur Wolff T.		Todtgeboren.	
	Tischlerwittwe Seidler.	ev.	Altersschwäche.	75 J. 9 M.
11.	Ehem. Handelsfr. D. Pfennig.	ev.	Schlagfluß.	54 J.
	Polizeiträger F. Teichert.	ev.	Zehrfieber.	70 J.
	Unverehl. Dorn.	ev.	Lähmung.	56 J.
12.	Bäudiener R. Rößler.	ev.	Abzehrung.	69 J.
13.	d. Schuhmacher Pfützner S.	ev.	Wassersucht.	6 J.
	Dreschgärtner P. Lampa.	kath	Schlag.	35 J.
	d. Pflanzgärtner Timmler S.	ev.	Lungenlähm.	1 T.
	Schmiedemstr. G. Luttmann.	ev.	Wassersucht.	48 J.
	d. Kretschmer Hiller S.	ev.	Krpf. u. Schlag	4 M. 14 T.
	Gewes. Tuchmacher Hoffrichter.	ev.	Nervenschlag.	49 J. 7 M.
	d. Schuhmacher Scharff S.	ev.	Krampf.	5 W.
14.	d. Tischlermstr. Tessel Fr.	ev.	Leberentzündg.	47 J.
	d. Tagarb. Weis S.	kath.	Gräune.	5 J. 5 M.
	d. Tagarb. Kreidel T.	ev.	Entzündgsfieb.	2 J. 2 M.
	d. Kutscher Gorlt S.	kath.	Abzehrung.	1 J.
	d. Buchdrucker John S.	ref.	Schlagfluß.	9 J.
	Ehem. Züchnermstr. Feist.	ev.	Altersschwäche.	79 J.
15.	d. Kgl. Provinz-Steuer-Sekr. Seyer T.	ref.	Nerv. Fieber.	47 J.
	Tagarb. Langmann.	ev.	Schlag.	68 J.
	Graf L. Wartensleben Oberst a. D.	ev.	Unterleibsschw	62 J.
	Butterhändlerin M. Selle.	kath	Erstickt.	50 J.
	d. Tagarb. Schöner Fr.	ev.	Gicht.	46 J.
	Hausblte. E. E. Weishaupt.	ev.	Lungenentzdg.	32 J. 7 M.
	Schuhmachergel. A. Seliger.	ev.	Lungensucht.	28 J.
	d. Kutscher Jacob T.	ev.	Abzehrung.	7 M.
	1 unehl. T.	ev.	Krampf.	3 M.
	d. Musiklehrer Müller S.	ev.	Todtgeborn.	
	Dienstmadchen J. Blaschke.	ev.	Zehrfieber.	32 J.
	1 unehl. S.	ev.	Wassersucht.	10 J.
	Unverehl. R. Hantlos.	ev.	Unterleibsentz.	36 J.
	Tagarbeiterwittwe R. Jork.	ev.	Stickfluß.	68 J.
	d. Pferdehändler Fastenberg S.	jüd.	Keuchhusten.	2 J. 11 M.
16.	d. Tagarb. Grimann T.	kath.	Unterleibsweh.	5 J.
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe.	6 M.
	d. Tischlergef. Cleve S.		Todtgeborn.	
	Tagarb. G. Ullmann.	ev.	Bauchwassers.	57 J.
	d. Kutscher Siegert T.	kath.	Stickfluß.	1 J. 9 M.
	Lotterie-Unternehm. W. Kohn	jüd.	Lungenlähm.	52 J.
	d. Obramt. Mathner S.	ev.	Brustleiden.	21 J. 3 M.
	Schiffknecht A. Mende.	kath	Altersschwäche.	64 J.
17.	Rechnungsrath G. Schlosky.	ref.	Altersschwäche.	73 J. 9 M.
	Züchnerwittwe E. Krischke.	kath.	Altersschwäche.	73 J.
	d. Tischlergef. Stephan T.	kath	Gräune.	11 M. 15 T.
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	3 M. 14 T.
	Tischlerwittwe Heinrich.	ev.	Zehrfieber.	33 J.
	Wittwe R. Barunke.	ev.	Wassersucht.	60 J.

Lehmdamm No. 17, 3 Stiegen hoch, sind sehr schöne Aepfel zu verkaufen.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.